

»gebildete« Publikum. Hier gilt aber vor allem der Grundsatz: der Gebildete versteht das, was der gewöhnliche Mann auch versteht, aber nicht umgekehrt. Indessen auch an das sogenannte »gebildete« Publikum darf man gerade in unserer hypergebildeten Zeit keine großen Anforderungen stellen, wenn man nicht die Halbbildung noch mehr fördern will. Eine der ersten und Hauptbedingungen für »volkstümliche« Schriften ist die scharfe Umgrenzung der einzelnen Gedanken, die äußerlich durch möglichst viele Überschriften marquierte wird. Sodann sind besonders auch die Fremdwörter tunlichst zu vermeiden und die für den Fachgebildeten zwar selbstverständlichen, dem gewöhnlichen Manne aber nicht immer geläufigen, technischen Ausdrücke möglichst zu umschreiben. Inhaltlich wünschen wir zunächst eine größere Berücksichtigung rein religiöser Themata, obwohl wir die Zweckmäßigkeit der sämtlichen bisher bearbeiteten Materien nicht in Zweifel ziehen wollen. Wir halten darum aus den eben angeführten Gründen die ersten Nummern von »Glaube und Wissen« für zweckdienlicher und auch methodisch besser als die folgenden. Der Preis der einzelnen Hefte ist erfreulicherweise recht gering. Die Sammlung darf in keiner Voksbibliothek fehlen.

*Dr. P. L., O. Cist.*

### VII. Wieland, Dr. Franz, Mensa und Confessio.

Studien über den Altar der altchristlichen Liturgie [Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München. II. Reihe Nr. 11]. München Lentner 1906. 8° 167 S. 3 Mk.

Zweck der Schrift ist es, den Entwicklungsgang zu schildern, welchen die mensa eucharistica, der gewöhnliche Opfertisch, bis zur Confessio, dem Heiligengrabe durchlaufen hat. Dieser Gegenstand hat bisher wenig die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Manche Ergebnisse scheinen daher auch ganz neu und überraschend und stehen mit unseren bisherigen Anschauungen in Widerspruch, so namentlich die Tatsache, daß der altchristliche Altar kein Heiligtum in sich gewesen sei, eine Auffassung, die mit den religiösen Anschauungen der Juden und Heiden in solchen Widerspruche steht, daß man bis auf weiteres an ihrer vollen Wahrheit zweifeln möchte. Im übrigen verdient die Arbeit hohe Anerkennung. Professor Harnack in Berlin hat sie ohne weiteres als eine musterhafte Untersuchung bezeichnet und daran die Worte geknüpft: »Möge nur die protestantische kirchenhistorische Forschung hinter der katholischen, die einen so großen Aufschwung in Deutschland genommen hat, nicht zurückbleiben, sondern in edlem Wettstreit mit ihr zusammenwirken. (Theol. Literaturblatt 1906 Nr. 23). Den vom Verfasser formulierten Opferbegriff werden die Dogmatiker wohl schwerlich akzeptieren.

*J. P.*

### VIII. Dal-Gal, Niccolò, O. F. M. San Francesco d'Assisi e Paul Sabatier.

12° 80 p. Roma. tip. Artigianelli S. Giuseppe 1906.

Der schon durch mehrere Schriften über die Franziskanergeschichte bekannte Ordensmann bietet in der vorliegenden Konferenz eine Kritik der bekannten Franziskusbiographie von Paul Sabatier. In lebhafter Sprache und nicht immer sanftem Tone weist er die haltlosen Konstruktionen und sensationellen Hypothesen des französischen Geschichtsforschers zurück und berücksichtigt besonders die Stellung des hl. Franziskus zur Kirche, seine angebliche Feindseligkeit gegen die Wissenschaft und seine Orthodoxie. Dem Grundgedanken dieser Ausführungen kann man nur beipflichten; wenn der Verfasser aber meint, Sabatier wäre bloß die causa puramente occasionale (p. 19) der Wiederbelebung der Franziskusstudien gewesen, so liegt darin doch eine Verkennung der Verdienste des genialen Forschers.

*P.*